

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943**

10.3.1943 (No. 69)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Mittwoch, 10. März

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

Die Namenlosen

Die Vorstellung, daß einer keinen Namen hat, ist absurd. Irgendwie heißt schließlich jeder, sei es nun Robert Meyer oder Fritz Müller...

Anonyme Briefe zu schreiben ist nicht leicht — für Menschen, die Charakter haben. Für die andern ist es dafür umso leichter...

Irgendwie hat die Anonymität etwas Demokratisches an sich. So ist es kein Wunder, daß sich gerade auch hier im Elsaß noch vorhandene Restbestände der einen Art in die andere geflüchtet haben...

Wallace: Dritter Weltkrieg, wenn sich die Alliierten nicht verständigen!

Sensationelle Rede des USA-Vizepräsidenten - Naiver Verniedlichungsversuch des „Stalinismus“ - Politische Narkose für das antikommunistische Südamerika

Lissabon, 10. März Der Vizepräsident der USA, Wallace, hielt in Ohio anläßlich der Eröffnung einer dort tagenden Konferenz über die christlichen Grundlagen der Weltordnung eine Rede...

„Natürlich“, so erklärte dabel Wallace wörtlich, „könnten die Gründe für den Ausbruch eines solchen Krieges auch durch Handlungen anderer Mächte verursacht werden, selbst wenn die USA einen konstruktiven Kurs einschlagen.“

Daß der eine Partner einer kriegführenden Koalition einen oder gar zwei seiner Bundesgenossen mitten im Krieg verdächtigt, einen weiteren kommenden Weltkrieg anzuzetteln, dürfte gewiß einzigartig in der Weltgeschichte dastehen, besonders in bezug darauf, daß diese Koalition mit dem Anspruch aufgetreten ist, mit Kriegen und Aggressionen für immer Schluß zu machen.

So ist es kein Wunder, wenn die neueste Rede Wallaces in der neutralen Presse in Schweden als „sensationell“ gekennzeichnet wurde. Die Tatsache, daß Herr Wallace eine Reise nach dem antikommunistischen Südamerika plant, um dort in den einzelnen Ländern die offenbar nicht schnell genug sich realisierende Stützpunktpolitik der USA, wenn möglich zu beschleunigen, veranlaßt ihn zu dieser bewußten Verharmlosung der Sowjetunion, d. h. der Brutstätte aller weltrevolutionären und anarchistischen Umsturzpläne.

Die britische Presse geht ihm dabei — wie nicht anders zu erwarten willig zur Hand. So wendet sich in seinem Kommentar zu jener Rede des USA-Vizepräsidenten u. a. der Londoner „News Chronicle“ gegen diejenigen, die — wie er schreibt — „das

alte kommunistische Schreckgespenst wieder aufbringen“. Kein Land der Welt — so bemerkt das Blatt — habe sich so sehr auf seine eigenen Interessen beschränkt, wie die Sowjetunion.

Kenner des Bolschewismus, und zu ihnen gehören neben Deutschland, seinen Freunden und Verbündeten vor allem auch die Japaner, weisen die Versuche Englands und der USA, auf dem Wege einer beispiellos verlogenen Propaganda die sowjetischen Weltaufwiegler gewissermaßen hoffähig machen zu wollen, mit Entrüstung und Entschiedenheit zurück.

USA-Klage über mangelnde Gegenliebe Moskaus

Noch ist die Aufregung über die sensationelle neue Weltkriegsrede des USA-Präsidenten Wallace nicht verblasst, da kommt eine mindestens ebenso große Sensation, nämlich eine Erklärung des USA-Botschafters in Moskau, Stanley, in einer Pressekonferenz.

Den Schluß dieser amerikanischen Erklärung in Moskau bildet eine kaum verhüllte Drohung, Stanley weist nämlich darauf hin, daß die erneuerten Leih- und Pachtgesetze im USA-Kongreß einen längeren Weg zu durchlaufen haben. Die amerikanischen Kongreßmitglieder sind ziemlich empfindlich. Die Amerikaner sind großzügig und weitherzig, so lange sie das Gefühl haben, jemandem wirklich zu helfen.

Stanley Vorstoß, gleichzeitig mit der Wallace-Rede, hat in England Erstaunen hervorgerufen. Reuter sagt in einer kurzen Meldung aus Washington, Stanleys Erklärungen würden dort dahin gedeutet, daß ein gewisser Druck auf die amerikanische Regierung ausgeübt werde, um sie zur Klärung ihrer Beziehungen zu Sowjetrußland zu zwingen.

Fortschreiten unseres Angriffs im Raum von Charkow

Initiative fest in der Hand der deutschen Truppen — Walki und Ljubotin im Sturm genommen

Führerhauptquartier, 9. März Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Winterschlacht im Osten hält in unverminderter Stärke an. Die deutschen Truppen sind jedoch an der gesamten Front Herren der Lage. Sie sind im erfolgreichen Angriff, halten an anderen Stellen in unerschütterlicher Abwehr ihre Stellungen oder führen befohlene Absetzbewegungen in verkürzte Frontlinien planmäßig durch.

Die Abwehrschlachten in den Kampfabschnitten von Orel und Staraja Russja dauerten auch gestern an. Die deutschen Divisionen, unterstützt durch unermüdlichen Einsatz der Luftwaffe, hielten dem mit massierten Infanterieverbänden angreifenden Gegner unerschütterlich stand und fügten dem Feind ungeheure Verluste zu.

Westdeutschland, bei Nacht die Stadt Nürnberg mit Spreng- und Brandbomben an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden größere Schäden, vor allem in Wohnbezirken und öffentlichen Gebäuden.

Duff Cooper will die deutsche Nation auslöschen

Neue Londoner Haßparole — Das wahre Kriegsziel der Angelsachsen

Genf, 10. März „Was immer das Ergebnis dieses Krieges ist, laßt uns dafür sorgen, daß es dann keine deutsche Nation mehr gibt.“ Diesen Ausspruch leistete sich Duff Cooper, der gegenwärtige Kanzler für das Herzogtum Lancaster in einer Rede, die er — der „Daily Mail“ zufolge — in London hielt.

fährlicher als je zuvor in diesem Kriege.“ Duff Cooper, einer der verantwortlichen Kriegsurheber, gibt mit dieser von Haß tiefenden Parole endlich einmal zu, warum Churchill und seine Helfershelfer diesen Krieg entfacht haben: „Auslöschung der deutschen Nation“ — das ist die Lösung der jüdisch-bolschewistisch-demokratischen Kompanei.

„Unsere Kollektivschuld“

Von Hans Wendt

Stockholm, 10. März

Das Ausland verfolgt mit unruhiger Spannung den Verlauf der totalen Mobilmachung in Deutschland und die gleichzeitig sichtbar gewordene Tatsache, daß diese Umstellung bereits an vielen Stellen neue Erfolge entstehen läßt.

Der Nationalsozialismus ist die tiefste Kraftquelle, aus der der Wille zum unbedingten Widerstand, zur Eroberung der deutschen und europäischen Zukunft geschöpft wird. In dieser Hinsicht haben unsere Feinde eine Reihe von bitteren Enttäuschungen erlebt. Sie sind in den Krieg eingetreten mit der festen Überzeugung, daß das nationalsozialistische „Regime“ — wie sie sich ausdrückten — dem deutschen Volk aufgelistet worden sei.

Stalin hat dies nicht geglaubt. Er wußte über Deutschland Bescheid, besser als die Plutokraten. Er schuf sich deshalb einen gigantischen militärischen Apparat, weil er sich keine Illusionen über einen inneren Zusammenbruch Deutschlands machte, weil er wußte, daß er den Beschützer Europas nur mit einem unvorstellbaren Übergewicht an Menschen und Material niederwalzen könnte.

Durch unsere Standhaftigkeit und vollends durch unseren Glauben an den Sieg haben wir eine „Kollektivschuld“ auf uns genommen. Dadurch sind wir ein Volk von Kriegsschuldigen geworden.

Wo das Große erkämpft werden soll, da ist es billig, daß das Schwerste übernommen werden muß.

ERNST JUNGER

siegen. Einer der USA-Reporter, der bis 1941 in Deutschland Gastrecht genossen hat, Mister H. K. Smith, hat ein ganzes Buch über dieses Thema herausgegeben. Es sei, so schreibt er, eine verfehlte Methode, das deutsche Volk in Grund und Boden zu verdammen, ihm mit offenen Vernichtungsplänen zu drohen, ihm somit keine andere Wahl als verzweifelter Widerstand zu lassen.

Zu spät! So etwas wie Wilson kann einmal, aber nie wieder kommen. Vielleicht haben Churchill und Roosevelt doch dem Vorschlag dieses Mister Smith folgen wollen und daher die Atlantikerklärung in die Welt hinausgeschrien, von der aber heute schon so gut wie nichts mehr übrig ist.

Jawohl, das wollen wir heute uns und der Welt sagen. Hier liegt unsere wahre Schuld an Kriege, und wir werden als ewige Unruhestifter beschuldigt, weil wir es ablehnen, auf ein 40 Millionen Volk herabzuzinken, Selbstmord zu begehen. In unserer Weigerung, Glaube, Wille und Leben aufzugeben, in unserer Ablehnung der

Sieben neue Eichenlaubträger

Berlin, 10. März

Der Führer verlieh am 6. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hans Mikosch, Führer einer Kampfgruppe, als 201. Soldaten; Hauptmann Walter Scheunemann, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 202. Soldaten; Generalleutnant Gustav Schmidt, Kommandeur einer Panzer-Division, als 203. Soldaten; Hauptmann d. Res. Dr. Eberhard Zahn, Abteilungsleiter in einer Panzer-Division, als 204. Soldaten; Oberst Johann Mickl, Kommandeur einer Panzer-Grenadier-Brigade, als 205. Soldaten; Hauptmann Wilhelm von Malachowski, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung, als 206. Soldaten; Oberfeldwebel Bruno Kohnz, Zugführer in einem Jäger-Regiment, als 207. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Jüdischen Herrschaft liegt unsere Kriegsschuld! Keiner von uns, und wäre es der Ärgste, verstockteste Einzelgänger, kann sich selbst wenn er wollte, dieser kollektiven Verantwortung entziehen. Auch er hat ja Leben, Essen und Trinken und ein bißchen Glück haben wollen. Aber Kinder, Wohlfahrt, künstlerische oder soziale Ziele: das ist Kriegsschuld! Wir alle sind in diesem Sinne in den Augen unserer Gegner schuldig und Verbrecher. Kriegsschuld!

Es gibt keine mildern Umstände mehr für uns. Die Feinde und sogenannten Neutralen mögen heute aber auch wissen, daß sich die Einstellung des deutschen Volkes und seine harte Entschlossenheit nicht geändert haben, und daß keine Risse zwischen Führung und Volk bestehen. Selbst in englischen Zeitungen muß heute festgestellt werden, daß die Stellung des Führers unerschütterlich und das deutsche Volk in dieser wie in jeder anderen Hinsicht entschlossen sei. Nicht zuletzt wird zugegeben, daß sogar die Frauen und die Jugend »fanatische« seien. Welch ein Ehrenzeugnis für unsere Frauen und Kinder! In einer Beziehung haben uns unsere Feinde durch ihre Hetzpropaganda noch enger zusammengeschweißt, als wir waren: Sie haben auch dem letzten von uns gezeigt, daß es keine andere Möglichkeit mehr gibt, als gemeinsam zu siegen! Unsere Gegner haben damit unsere Kraft vervielfacht.

Die letzte Antwort aber des Volkes der »Kriegsschuldigen« wird darin bestehen, daß es Europa endlich einen wahren deutschen Frieden geben wird.

### Piratenstreich gegen portugiesischen Dampfer

Briten kaperten die »Niassa« vor Lissabon - 8 Tage Untersuchung in Gibraltar

Lissabon, 10. März — Die Engländer haben das portugiesische Schiff »Niassa« über eine Woche rundlos in Gibraltar festgehalten. Unter den Fahrgästen herrscht darüber allgemein große Empörung, und selbst solche Leute, die früher eine gewisse Sympathie für die Briten hegten, äußerten, daß diese Art der Behandlung unentschuldigbar und nur geeignet sei, sich bei den Angehörigen neutraler Nationen unbeliebt zu machen.

Die »Niassa« befand sich nach langwieriger Reise aus Südamerika bereits in der Einfahrt zum Lissaboner Hafen, als zwei britische Korvetten kurzerhand den portugiesischen Kapitän aufforderten, sein Schiff nach Gibraltar zu bringen. An Bord befanden sich rund 1000 Personen, meist Portugiesen und Spanier. Besonders empörend wirkte es, daß sich die Engländer in Gibraltar nicht mit einer Untersuchung des Schiffes und der Post zufriedengaben, sondern das Schiff eine Woche in Gibraltar festhielten. Hätte die portugiesische Regierung nicht gegen diese Behandlung protestiert, so läge die »Niassa« wahrscheinlich noch heute dort. Während des Zwangsaufenthaltes in Gibraltar durfte außer der Gattin des brasilianischen Botschafters in Lissabon niemand das überfüllte Schiff verlassen. Die Fahrgäste wurden einzeln Verhören unterworfen, die man nur mit der Vernehmung von Verbrechern vergleichen konnte.

Rücksichtslos durchstöberten die britischen Beamten während des Verhörs die Koffer, Schränke und vor allem Post und Lektüre der Reisenden. Wer irgendein deutsches Schriftstück bei sich führte — und sei es nur die Gebrauchsanweisung für ein Medikament

## Neuer verschärfter Ausbruch des Nordafrika-Streites

Gaullistischer Sprecher stellt Giraud in das Lager der »Todfeinde Frankreichs«

Vichy, 10. März — In der letzten Zeit war über den Rivalitätsstreit des englischen und amerikanischen Imperiums um Französisch-Afrika wenig zu hören. Die englische und amerikanische Agitation waren angewiesen worden, das heikle Thema nicht mehr zu berühren. Radio Algier meldete sogar, daß nun die Schwierigkeiten größtenteils behoben seien, doch dieser Schein trug. Das Schweigen wurde jetzt durch Brazaville gebrochen. So erfuhr nun die Öffentlichkeit, daß in Wahrheit der Streit mit genau der gleichen Erbitterung weitergeführt wird, wie bisher. Es scheint sogar, daß der englische Wortführer de Gaulle seinen aggressiven Ton um einige Grade verschärft hat.

Der Sprecher des gaullistischen Senders erklärte, es gäbe nur eine einzige Möglichkeit für Franzosen, die im angelsächsischen Lager stehen, nämlich Anhänger der dritten Republik zu sein und ihre Wiederherstellung mit allem demokratischen Drum und Dran zu erstreben. Wer diese Auffassung nicht vertrete, sei ein Todfeind Frankreichs und müsse daher ausgerottet werden. Als Beispiel wies der Sprecher auf General Giraud hin. Giraud erstrebe eine »Selbständigkeit, die nicht nur gefährlich sei, sondern jederzeit auch in offene Feindschaft umschlagen könne, je nachdem, wie sich die Kriegslage entwickle.« Dieses sensationelle Mißtrauen auf englischer Seite gegen die Handlanger

der USA, findet sein Spiegelbild in Algier, wo das gleiche Mißtrauen gegen die Handlanger Englands besteht. So liegt einer der Hauptgründe, weshalb die von Giraud beabsichtigte neue Rekrutierung der französischen Afrika-Armee immer noch nicht zustande gekommen ist darin, daß wegen des herrschenden Mißtrauens vor der Einstellung der Mannschaften genaue Gesinnungsprüfungen vorgenommen werden. Radio Brazaville urteilt dagegen vollkommen richtig, auf diese Weise käme eine Armee niemals zustande!

Die Schuld dafür wird von englischer Seite natürlich den Amerikanern zugeschoben. Es wird behauptet, daß die Situation nur gerettet werden könne, wenn die Gaule an Stelle von Giraud stehe. Die Angelegenheit erhält ihre Verschärfung dadurch, daß sich in letzter Zeit die Kämpfe an der Tunis-Front gesteigert haben, so daß sowohl im englischen wie im amerikanischen Lager die ernste

Notwendigkeit einer Einigung begriffen wird. Aber keiner der beiden Parteien will seinen Standpunkt, das heißt, seine selbstsüchtige Beutegier zugunsten dieser angeblich erstrebten Einigung opfern.

### Stellvertreter für Eisenhower

USA-General Hughes ernannt  
Stockholm, 10. März — Bei den englisch-amerikanischen Armeen in Nordafrika ist schon wieder eine Umorganisation im Oberkommando im Gange. General Eisenhower hat den General Hughes als Stellvertreter für die amerikanische Armee neben sich gesetzt bekommen. Hughes soll die Verwaltungskontrolle handhaben und dadurch Eisenhower, sowie dessen Generalstab ganz für die Aufgabe der Führung der verbündeten Streitkräfte freimachen. Hughes hat auch das Verkehrsressort bekommen.

### Italien verbessert die Fürsorge für seine Kriegsoffer

Ministerratsitzung in Rom unter Vorsitz des Duce

Rom, 10. März — Der italienische Ministerrat trat Dienstag vormittag unter dem Vorsitz des Duce zu einer Sitzung zusammen, auf der eine Reihe laufender Gesetzesdekrete und Regierungsverordnungen durchberaten und angenommen wurde. Der Ministerrat genehmigte u. a. ein dem Duce vorgelegtes Gesetzesdekret, nach dem alle Angehörigen der italienischen Wehrmacht, die seit dem 11. Juni 1940 bis zu einem Jahr nach Beendigung der Feindseligkeiten infolge Verwundung gestorben sind oder durch Kriegsdienst beschädigt oder leidend geworden sind oder als vermist gemeldet wurden, für zwölf weitere Monate als »unter die Fahnen berufen« erklärt werden und damit ihre Angehörigen in den Genuß der für die Wehrmacht bestimmten Unterstützungen gelangen. Insbesondere werden durch dieses Dekret die Familien der Gefallenen durch Zuzicherung einer Sonderpension materiell sichergestellt und ihnen die Überleitung in eine neue materielle Sicherung ihrer Existenz ermöglicht. Auf Vorschlag des Ministers für die

Kriegsproduktion wurde eine Verschärfung der Strafbestimmungen gegen diejenigen Arbeiter der Rüstungswerke beschlossen, die ihre Arbeit über 24 Stunden hinaus ohne Begründung verlassenen. Derartige Vergehen gelangen vor das Kriegsgericht.

### Dänemark wählt

Kopenhagen, 10. März — Der Präsident des dänischen Reichstages verlas am Montagabend im Parlament ein im Namen des dänischen Königs vom Kronprinzen Friedrich unterzeichnetes Handschreiben, das die Wahl zum zweiten Kammer des dänischen Reichstages, dem Folketing, für den 23. März dieses Jahres anordnet. Gleichzeitig mit der Wahl zum Folketing wird in drei Kreisen auch die der Wahlmänner zum Landtag, der ersten Kammer, vorgenommen werden. Diese drei Kreise sind Süd-Jütland, Dolland-Falster und Seeland, die zusammen die Hälfte der Abgeordneten und somit auch der Wahlmänner für den Landtag wählen.

### „Tag der Armee“ in Japan

Großveranstaltung in Tokio

Tokio, 10. März — „Kein Ende, bevor der Feind geschlagen ist“ — ein Zitat aus dem Kriegeslied des japanischen Reichspräsidenten Jumu Tenno — ist das Motto des diesjährigen 38. Armeetages, der heute, am Jahrestag des Sieges der japanischen Armee im Jahre 1905 gegen die Russen bei Mukden, in ganz Japan mit zahlreichen Veranstaltungen aller Art gefeiert wird.

Gestern fand in der sogenannten Soldatenhalle in Tokio eine Dankeskundgebung für die Veteranen des russisch-japanischen Krieges statt, die von den vaterländischen Verbänden veranstaltet wurde. Ungefähr 2000 Teilnehmer des damaligen Feldzugs waren eingeladen. Vertreter des Kriegsministeriums und des Marineministeriums sowie zahlreiche hohe Militärs nahmen an der Feier teil. Mittelpunkt der heutigen Veranstaltungen ist ein großes Luftmanöver, in dessen Verlauf das Gebiet zwischen Tokio und Yokohama von »feindlichen« Flugzeugen angegriffen wird. Dieser Angriff wird mit erbeuteten feindlichen Flugzeugen durchgeführt.

### Tschungking-General läuft über

Mit über 5000 chinesischen Soldaten

Tokio, 10. März — Der einflußreiche General der Tschungking-Armee Li Singki streckte, wie der Sender Tokio berichtet, Anfang März mit über 5000 Offizieren und Mannschaften die Waffen, um sich dem Lager der nationalchinesischen Regierung anzuschließen.

### Türkei bleibt Hüter der Meerengen

Eine Erklärung Saragolus

Ankara, 10. März — Wie der englische Nachrichtendienst aus Kairo meldet, hatte ein ägyptischer Korrespondent eine Unterredung mit dem türkischen Premierminister Sukru Saragolus. Der Ministerpräsident habe bei dieser Unterredung u. a. festgelegt, daß die Türkei als Hüter der Meerengen allen kriegerischen Absichten gegenüber unerschütterlich bleibe werde.

### UNSERE KURZSPALTE

Neuer Sprecher des Unterhauses. Im englischen Unterhaus wurde, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, am Dienstag Colonel Brown als neuer Sprecher für das Unterhaus gewählt. Brown war seit 1938 Sprecher des Oberhauses.

Rücktritt des portugiesischen Kabinetts. Wie der Sender Lissabon berichtet, ist Dr. Vieira Neves von seinem Posten als Kabinettschef im portugiesischen Innenministerium zurückgetreten.

Roosevelt soll Beveridge empfangen. Sir William Beveridge, der Verfasser des mit Recht vielgenannten sozialen Bluffs, bereitet sich nun zu einer, schon vor längerer Zeit geplanten Reise nach den USA. vor. Er soll hierbei mit Roosevelt zusammentreffen und eine Reihe von Verträgen über sein soziales »Reformprogramm« halten.

Heute auf Seite 6

**Regierungs-Anzeiger**

Verlag und Druck:  
Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH,  
Verlagsdirektor: Emil Münz  
Schriftleitung:  
Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller  
Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall  
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

## Der Kongress soll Roosevelts Imperialismus befürworten

Ratifizierung der Weltherrschaftspläne des USA-Präsidenten gefordert — John Iddon als Sprachrohr

Lissabon, 10. März — Nachdem bereits seit Wochen imperialistische Welpen Roosevelts immer unmißverständlich in der amerikanischen Presse besprochen wurden, hat der Kreis der Kriegstreiber um den USA-Präsidenten jetzt einen Großangriff eingeleitet, um den Kongress zu veranlassen, die Ziele der Roosevelt-Politik zu bestimmen und sich selbst auf sie festzulegen.

Der Berichterstatter der Londoner »Daily Mail« in Newyork, John Iddon kündigt an, wahrscheinlich wird der durch die Politik Roosevelts gewonnene frühere »Isolationist« Senator Clark dem Kongress Vorschläge unterbreiten, wonach die Isolierungspolitik wie nach dem ersten Weltkrieg nach Beendigung dieses Weltkrieges unmöglich beibehalten werden solle. Wie Iddon mitteilt, ist es vor allem die Regierung, die diesen Großangriff auf den Kongress erstrebt

und die bemüht ist, der Welt zu zeigen, daß die verfassunggebenden Körperschaften des Landes, Kongress und Senat ihre politischen Entschlüsse unterstützen. »New York Times«, die eingehend zu dem Problem Stellung nimmt, proklamiert zwar begeistert den Plan einer Festlegung von Senat und Kongress auf die Politik Roosevelts, warnt aber dringend davor, sich mit einer vagen Entschlüsse zu begnügen. Sie verlangt, daß der Kongress ganz klar und eindeutig die Einrichtung einer »internationalen Polizeiorganisation und einer internationalen Gesetzgebung für Europa« befürwortet. Diese Polizeiorganisation soll absolut souveräne Macht besitzen und von Amerika aus geleitet werden.

Interessant ist, daß der Vertreter der Londoner »News Chronicle«, Robert Walthman, der ebenfalls am Montag in seinem Blatt ausführlich zu diesem

Problem Stellung nimmt, die Absicht für eine Aenderung der amerikanischen Verfassung ankündigt, die den Zweck haben soll, das Abstimmungssystem des Kongresses und des Senats umzustellen. Bekanntlich muß ein vom Präsidenten der Vereinigten Staaten geschlossener Vertrag durch zwei Drittel Mehrheit der gesetzgebenden Körperschaften bestimmt werden, um als ratifiziert zu gelten. Der Beitritt der Vereinigten Staaten zum Völkerbund wurde im Jahre 1920 durch die Zweidrittel-Mehrheit unterbunden. Man befürchtet nun, daß die im Lande unverkennbar vorhandene starke Bewegung gegen Roosevelt, die im Kongress ihre Vertreter hat, mit der parlamentarischen Waffe einer Zweidrittel-Mehrheit den Plänen des Präsidenten gefährlich werden könnte. Man möchte darum unter allen Umständen den Kongress weiter entziehen.

### 8. Sinfoniekonzert des Theaterorchesters

Konzertmeister Alfred Gregor als Solist

Ein Programm interessanter Gegensätzlichkeiten und Spannungen brachte das 8. Sinfoniekonzert des Theaters der Stadt Straßburg unter der Leitung von Generalmusikdirektor Hans Rosbau. Mozarts dreisätzige D-dur-Sinfonie, die »Frager«, bildete den Anfang, von Hans Rosbau gerade ob ihrer vielen intimen Feinheiten bevorzugt und von ihm ganz auf melodiosen Wohlklang und rauschende, lebenssprühende Festlichkeit gestellt. Die »Don Giovanni«-Nähe war in dieser Wiedergabe deutlich zu spüren, sowohl in den energiegelassen, dramatisch herbe gearbeiteten und wirbelnd beweglichen Eckätzen wie in dem seelenvollen, in kristallklarer Durchsichtigkeit und Farbfische geduhten Gesang des Andantesatzes.

Den Mittelteil bildete Ferruccio Busonis Konzert für Violine und Orchester op. 35, ein Werk von effektvoller und gesund musikalischer Haltung, dessen Wiederaufnahme sich sehr wohl lohnt. In dem anspruchsvollen, aber sehr dankbaren Solopart hatte unser 1. Konzertmeister Alfred Gregor Gelegenheit, sein großes und sicher fundiertes Können in kultiviertester Tongebung und einer geistig aufs Höchste konzentrierten Technik an einer schönen Aufgabe zu bewähren. Das Violinkonzert, welches starke traditionelle Elemente in sich faßt und zugleich kühn ins Neuland vorstößt, vermochte auch bei dem unvorbereiteten Hörer eine starke Wirkung auszulösen dank der spürbar vertieften Ausdruckskraft und der inneren Anteilnahme, mit der Alfred Gregor an Werke war, so daß, wirksam unterstützt von dem beweglich geführten Orchesterpart, alle Schönheiten des Werkes plastisch zur

Geltung kamen, das echt italienische Kantabile wie der sprudelnde Einfallsreichtum, der in einem originell bewegten rhythmischen Leben seinen Ausdruck findet.

Als Abschluß erlebte man Max Regers »Variationen und Fuge für Orchester« über ein Thema von Beethoven, op. 86, ein Werk, das ursprünglich für zwei Klaviere konzipiert und im Konzertsaal nicht allzu häufig zu hören ist. Variation und Fuge sind zu Regers bevorzugten Lieblingsformen zu zählen, sie entsprechen seinem musikalischen Urwesen, das zwischen höchster Bindung und absoluter Freiheit die schöpferische Spannung finstalerischen Mittel und Kräfte seine Erfüllung sucht. In den zwölf Veränderungen über Beethovens lebenswürdige Bagatellen op. 119, erfüllt Regers das schlechte Thema bis zum Bersten mit dem Ungetüm seines künstlerischen Atems, es wird ihm Anlaß, sein ganzes Wesen in den gedrängtesten Form auszusprechen, die nur wie die religiöse Weihe und Innigkeit, Generalmusikdirektor Rosbau vollbrachte mit der Wiedergabe des Werkes wieder eine seiner großen Dirigiertaten in der Art, wie hier Regers spezielle Forderungen an das Orchester lebendig erfüllt waren in der Durchgeistigung jedes Instruments, in der subtilen Scheidung der einzelnen Klangfarben wie in der gewaltig zusammengesetzten Energie, mit der die kühne Schlußfuge bis ins letzte durchpulst war. Begeisterter Beifall dankte für den interessanten Sinfonienabend und ehrte zugleich den Solisten Alfred Gregor, der sich immer wieder auf dem Podium zeigen mußte.

Hanns Reich

### Alfred Kiehl — Hans Fischer

Der »Effolter« im März

In der gepflegten Kunststube in der Spießgasse bewies sich auch in dieser Ausstellung wieder ganz in aller Stille sorgsam wählende Hand, die das, was die besinnlichen Stunden des Kunstfreundes in dieser Zeit zu einer kleinen Feier macht, in wechsellöblicher Vielfalt zur Schau stellt. Man sieht nun in diesem Monat zwei eindeutige — keineswegs unproblematische Handschriften: Oelzeichnungen von Alfred Kiehl (Straßburg-Frankfurt), und eine Reihe aquarellierter Federzeichnungen aus dem Atelier Hans Fischers (Heldberg, z. Zt. im Osten).

Belde Maler haben ein Gemeinsames: das bewußte Verharren in der Fläche. Alfred Kiehl, vormals sehr in's Zeichnerische und dann in eine abstrahierende Sachlichkeit vertieft, bringt seine Vorliebe für schattenhafte Töne zur Geltung, mit der nicht gerade — allgemein gebräuchlichen Technik (Oel auf Karton) und der eng und gleichgerichteten Strichführung erzielt er eine leicht pastellähnliche Wirkung. Die Farbgebung klammert sich nicht an eine realistische Nachbildung, mit fließenden, mitunter aber auch sehr leichten Konturen baut Kiehl seine Kompositionen auf. Im Kolorit wird das harmonische Moment vordringlich, scharfe Kontraste erscheinen nirgendwo. Mitunter zeigt sich die Neigung zum Phantastischen (»Bauerngarten«), auch hintergründige Stimmungen tauchen auf. So trägt jenes Bild »Das Ende der Straße« einen fast — um ein viel mißhandeltes Wort zu gebrauchen — metaphysischen Charakter, man kann, wenn man will, das Ende einer Welt darin deuten. Vom grellen Mittaglicht verpricht sich Kiehl wenig, seine Intuitionen beginnen mit der Dämmerstunde, wenn die Umrisse der

Dinge gespenstisch werden und die Schatten der Gestalten ins Ungemessene wachsen. Treiton der Stille und Verhaltensweise, die in diesen Bildern offenbar wird, läßt sich ein kräftiges gestalterisches Temperament klar erfühlen.

Hans Fischer in seiner Feder-technik zeichnet sehr genau, doch löst er diese Genauigkeit zu Gunsten der Lockerheit und eleganten Leichtigkeit mit wenigen, äußerlich unmodifizierten Strichen überall wieder auf. Die bewußte Abgrenzung der Vorwürfe — Häuserwinkel und landschaftliche Ausschnitte — wird von der Kleinheit der gewählten Formate gut unterstützt, der kompositionelle Aufbau ist klar, aber nicht »konstruiert« und die farbliche Tönung bewegt sich zwischen sanfter Andeutung und einer bis zur Grenze des in dieser Mischtechnik möglichen anschwellenden Buntheit. Auch Fischer hält sich, wie gesagt, möglichst in der Fläche, ja — er findet manchmal eine scherenchnittartige Silhouettierung — Bilder zu einer Mozartoper! (»Abende«). Wie wohl er da und dort realistische Betrachtungen nachgeht und die Darstellung von der kühlen, gefunden Beobachtung her anpackt, findet sich auch bei ihm der Zug zum Märchenhaften und Phantastischen. Und zwar in einer Art, daß der Betrachter vor solchen Blättern (»Die Blume«) nicht nur mit zwei Augenblicken bis zur symbolischen Mitte vordringt. Ein Zeichner im wesentlichen, aber ein Zeichner, der ohne die Farbe doch recht schwer denkbar wäre.

Walter Spies

### Großer Erfolg des Straßburger Theaters in Karlsruhe

Die Anregungen, wie sie aus wechselseitigen Beziehungen der Theater untereinander hervorgehen, wurden vom Karlsruher Publikum mit lebhaftem Interesse und Dank aufgenommen.

men, als das Theater der Stadt Straßburg im Rahmen der Austauschspiele der oberrheinischen Bühnen mit dem zündenden Lustspiel »Angelica« von Tondi Impekoven und Karl Mathern im Bad. Staatstheater gastierte.

Im Mittelpunkt der Darstellung dieses erfolgreichen, spritzigen Lustspiels stand die vom Traummus-Gastspiel den Karlsruheern noch in besten Erinnerung stehende Staatsschauspielerin Else Knott, die mit ihrer bewundernswürdigen Heiterkeit, ihrem Charm und ihrem unerhörten Temperament alle Spieler mitriß. Aber auch die übrigen Darsteller zeigten ein mischisch und sprachlich wohl abgewogenes fein profiliertes Spiel. Das war neben der Meisterleistung Else Knotts überhaupt das hervorzuhebende Merkmal dieser heiteren Aufführung, daß sie sich durch eine hervorragende Gemeinschaftsleistung auszeichnete, die in dem damaligen Traummusgastspiel schon erfreulich spürbar war. Das Publikum dankte den Gästen mit herzlichem, anhaltendem Beifall für die herzerquickende, fröhliche Unterhaltung und die gediegene Leistung erlesener Bühnenkunst.

Ilse Röhrdanz

Bedeutender Gesichtsforscher gestorben. Dr. Walther Kolbe, Professor für Alle Geschichte an der Universität Freiburg, ist kürzlich verstorben. Professor Kolbe wurde 1876 in Warrow auf Wollin geboren. Er kam 1927 nach Freiburg. Prof. Kolbe ist besonders bekannt geworden durch die meisterhafte Verwertung griechischer Inschriften bei seinen Arbeiten sowie durch die sorgfältige Bearbeitung von Detailfragen der griechischen Geschichte. Kurz vor Ausbruch dieses Krieges hat er mit eigenen Grabungen am Parthenon begonnen, die in der Anlage ihrer Planung für die Geschichte des Parthenons von größter Bedeutung zu werden versprochen.

# Die Atlantik-Charta und Moskaus „legitime Forderungen“

### Londoner Verrat an den kleinen Völkern — Das Ende eines angelsächsischen Propagandabluffs

Berlin, 10. März. Die jüngste polnisch-sowjetische Diskussion über die Frage der künftigen polnischen Ostgrenze sowie das angelsächsische Echo zu dieser Diskussion haben den klaren Nachweis von der Außerkraftsetzung der Atlantik-Charta gebracht. Der Grundsatz der Unterzeichner der Atlantik-Charta, „ihre Länder suchen keinen territorialen Gewinn und streben keine territorialen Veränderungen an, die nicht mit den zum Ausdruck gebrachten Wünschen der beteiligten Völker übereinstimmen“ ist von der Sowjetunion völlig eindeutig durch die sowjetischen Mitteilungen an die polnische Regierung aufgehoben worden. England und die Vereinigten Staaten ihrerseits haben sich dieser Aufhebung des wichtigsten Grundsatzes der Atlantik-Charta in keiner Weise widersetzt.

#### Nicht allgemeingültig!

Neben diesem grundsätzlichen Tatbestand interessiert vor allem die von den Sowjets gegebene und von der angelsächsischen Presse nahezu übereinstimmend positiv aufgenommene Begründung. Die „Prawda“ hat mit aller Klarheit festgestellt, daß die von England den Polen vor Kriegsausbruch gegebene Garantie sich nur gegen Deutschland richtete, aber keine Gültigkeit gegenüber der Sowjetunion habe. Die „Baseler Nachrichten“ sind ebenfalls autorisiert festzustellen, daß die maßgebenden britischen Stellen betonen, England habe sich in diesen Fragen in keiner Weise gebunden und beabsichtige auch nicht sich vor Kriegsende zu binden. Diese russischen Interpretationen und ihre positive Unterbreitung von maßgebenden Londoner Kreisen bringen zum ersten Male die Tatsache ans Tageslicht, daß die Atlantik-Charta von ihren Urheberern nicht als ein allgemeingültiges und ausnahmsfreies Prinzip betrachtet wird, sondern ein einseitig gegen die Dreiermächte gerichtetes Instrument ist, während sich die Unterzeichner der Atlantik-Charta das Recht vorbehalten, diese Grundsätze des Selbstbestimmungsrechtes der Völker ganz oder teilweise außer Kraft zu setzen.

Es ist immerhin bemerkenswert, daß jetzt durch diese Interpretation jene seinerzeit vom englischen Außenminister Eden verkündeten Prinzipien, die vier Großmächte, England, USA, Sowjetrußland und Tschingking-China, würden in einer Nachkriegsordnung das Monopol der Rüstung sowie der politischen Führung für sich in Anspruch nehmen, ihre konkrete Bestätigung und Illustration erfahren haben. Alle übrigen Mächte sind offenbar nach Meinung der Großunterzeichner der Atlantik-Charta nur Objekte der Neuordnung.

#### Englische Kapitulation vor Moskau

Man wird vergeblich in der angelsächsischen Öffentlichkeit nach einem Wort suchen, daß das polnische Verlangen nach Wiederherstellung der feierlich garantierten Vorkriegsgrenzen unterstützen würde. Die „News Chronicle“ verlangt, Polen solle mit dem Chauvinismus Schluß machen. „Daily Mail“ erklärt, die Sowjetunion werde keine Veranlassung haben, sich auf Kompromisse oder Konferenzen einzulassen, sondern werde zweifellos die Grenzen in Osteuropa aus eigenem Recht bestimmen. Die Zeitschrift „Spectator“ spricht davon, England müsse rückhaltlos mit der Sowjetunion zusammenarbeiten und die beiden Völker müßten sich lieben und schätzen lernen, weil ohnehin kein Gegensatz zwischen Kommunismus und britischem Kapitalismus mehr bestehe. Die Art dieser Kommentierung des polnischen Problems durch die englische Presse ist so einheitlich, daß man ein Regierungsstichwort vermuten kann und damit wohl den Tatbestand einer effektiven englischen Kapitulation vor der Sowjetunion erblicken darf. Die türkische Presse hat durchaus Recht, wenn sie schreibt: „Ein sonderbarer Krieg! Er wurde von England begonnen, um Polen zu retten, und jetzt ist es gezwungen, auf den deutschen Sieg zu warten.“

#### Amerika uninteressiert

Wenn diese englische Kapitulation vor dem bolschewistischen Imperialismus schon im gegenwärtigen Stadium einer rein theoretischen, durch die militärische Lage in keiner Weise gerechtfertigten Diskussion so klar zum Ausdruck kommt, so dürfte wohl England erst recht nicht in der Lage sein, die europäischen Mächte vor dem Bolschewismus zu schützen, wenn Rußland nicht mehr durch den Widerstand der Achsenmächte und ihren Verbündeten behindert würde. Auch seitens der USA. werden keinerlei Stimmen laut, die den Eindruck rechtfertigen, daß man in Washington der Atlantik-Charta eine andere Interpretation geben würde, als in London oder Moskau. Die gerade dieser Tage so unzweideutig zum Ausdruck gebrachten amerikanischen Ansprüche auf die Erbherrschaft des englischen Weltreiches

zeigen, wo das USA-Interesse liegt und wie wenig man sich verpflichtet fühlt, sich um andere Probleme als diesen Erbgang innerhalb der angelsächsischen Besitzmasse zu kümmern.

#### Die sowjetischen Argumente

Im übrigen darf mit Interesse die Art vermerkt werden, in der die Sowjetunion die Außerkraftsetzung der Atlantik-Charta betreibt. In dem dem polnischen Konflikt vorausgegangenem Streit mit der jugoslawischen Regierung hatte sich Moskau darüber beschwert, daß die jugoslawische Emigrantenregierung gegen die Tätigkeit der bolschewistischen Partisanen protestiere. Moskau hatte dieses Verhalten als „Verrat“ bezeichnet. Im Fall Jugoslawien arbeitet der Kreml also mit dem System der inneren Einmischung und Bolschewisierung des Landes, anstatt, wie die Atlantik-Charta bestimmt, auch das innenpolitische Selbstbestimmungsrecht der Völker zu respektieren. Gegenüber Polen wird das Verlangen der Regierung Sikorsky auf Wiederherstellung der Vorkriegsgrenzen nach Maßgabe der Atlantik-Charta als Chauvinismus bezeichnet und das Volkstumsprinzip in bezug auf Ukraine und Weißruthenien als Argument ins Treffen ge-

führt. Dabei wird sogar auf die slawische Solidarität spekuliert. Zu gegebener Zeit würde wohl auch Moskau nicht zögern, an eine „Solidarität aller Proletarier der Welt“ zu appellieren. In diesen „Beweismitteln“ Moskaus ist klar das Sprengpulver zu sehen, mit dessen Anwendung Moskau die Atlantik-Charta-Bindungen außer Kraft setzen will.

Aus allem ergibt sich, daß die Atlantik-Charta als Ordnungsprinzip der Nachkriegszeit nach deutscher Meinung von den Urheberern völlig verleugnet worden ist. Sie ist eine Propagandafunktion, aber keine politische bindende Verpflichtung. Damit ist aber jede Behauptung gegenstandslos geworden, die angelsächsischen Mächte würden gewillt oder in der Lage sein, nach einem Zusammenbruch der Achse Europa vor dem Bolschewismus zu retten. Die Sanktionierung des Prinzips der „legitimen Forderungen“ der Sowjetunion, die Anerkennung der Notwendigkeit „strategischer Grenzen“ und die einseitige Interpretation der Atlantikcharta als ausschließliches Instrument gegen die Achsenmächte zeigen, daß nur ein Sieg der Achse einen effektiven europäischen Schutz gegen den Bolschewismus bieten kann.

## Erfolglose USA-Agitation in Spanien

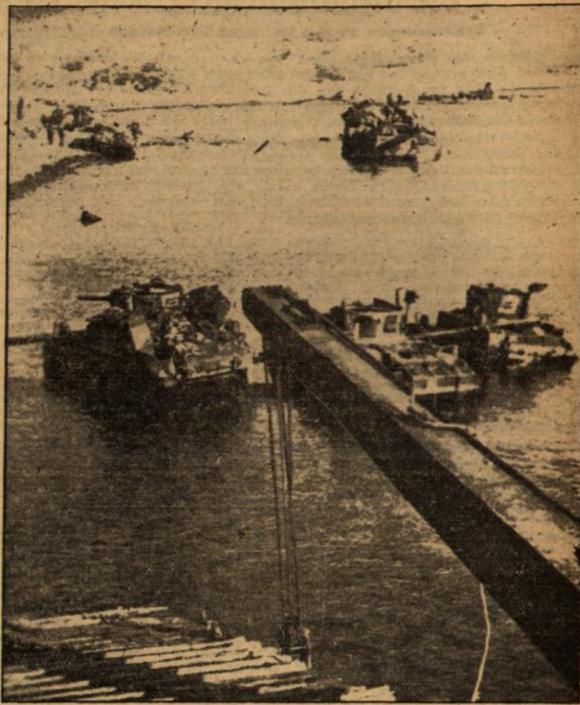
### Nordamerikanischer Film stieß auf Protest der spanischen Bevölkerung

Madrid, 10. März. Der nordamerikanische Film „Vom Winde verweht“ hat in Spanien entschieden kein Glück. Nachdem es in Madrid bei der Aufführung vor geladenen, meistens nordamerikanischen Gästen, bereits zu Gegendemonstrationen der spanischen Jugend gekommen war, hat er nun in Sevilla einen glatten Durchfall erlebt. In Madrid mußte die Polizei auf Wunsch des nordamerikanischen Botschafters ein verstärktes Aufgebot zu dem Aufführungskino entsenden und sogar einige Lokale der Umgebung „prophylaktisch“ für die Dauer der Aufführung schließen. Trotzdem ertönten aus der zuschauenden Menschenmenge wenig lebenswürdige Worte bei der Anfuhr der nordamerikanischen Gäste.

Aber der nordamerikanische Botschafter, Herr Hayes, bestand weiter auf der agitatorischen Auswertung dieses USA-Filmproduktes. Da der schlechte Eindruck der Yankeeagitation auf Madrid noch zu frisch war, ging er auf die

„Dörfer“, zunächst nach Sevilla. Ein neckischer Zufall hat es gewollt, daß sein Kollege, der britische Botschafter, Herr Samuel Hoare, zufällig in der fröhlichen südspanischen Stadt weilte und als Ehrengast zur Erstaufführung gebeten wurde. Er blieb — vielleicht vor-sichtshalber — fern, vielleicht aber auch, weil die Briten die Agitations-mätzchen der Yankees als ein Treiben des Elefantens im Porzellanladen bezeichnen.

Wie dem auch sei, es kam auch in Sevilla zu Protesten der spanischen Bevölkerung. Als der Film, den nun langsam wirklich der Wind verwehen sollte, im Zentral-Lichtspieltheater vorgeführt wurde, kam es zu einer spontanen Gegenkundgebung. Es wurden Flugblätter verteilt. Es erscholl auch Nieder-Rufe auf die beiden plutokratischen Länder und Hoch-Rufe auf die spanische Blaue Division. Schließlich wurden mitten in der verwehten Film hinein die Kampflieder der nationalspanischen Bewegung



Bei Noworossijsk hatten die Bolschewisten bekanntlich vor längerer Zeit mit stärkeren Kräften eine Landung versucht, bei der vor allem Panzer eingesetzt wurden. Sie wurden jedoch von deutschen und rumänischen Truppen blutig abgewiesen. Ein Teil der gelandeten Panzer, unter denen sich auch amerikanische befanden, geriet in zu tiefes Wasser und büßte dadurch seine Manövrierfähigkeit ein. Die anderen wurden von unseren Panzerjägern zur Strecke gebracht. PK.-Aufn.: Langl (Sch.)

gesungen, und die Polizei mußte, um dem Schlimmsten vorzubeugen, einige besonders gute Freunde der Herren Hayes und Samuel Hoare in Schutzhaft nehmen.

Wie man sieht, ein „ausgezeichneter“ Erfolg der Yankee-Agitation. Dem nicht genug, schmückte die Seviller Jugend in der nächsten Nacht auch noch die Fassade des nordamerikanischen Konsulats mit Flugblättern, auf denen unmissverständlich und „sinnigerweise“ die Namen Gibraltar, Kuba und Philippinen standen. An der britischen Version mit dem „Elefantens“ muß doch etwas Wahres dran sein, bestimmt aber etwas geschichtlich Wahres.

## Preiswucher und Kettenhandel in diesem Krieg ausgeschaltet

### Die Bewirtschaftung von Mangelwaren im ersten Weltkrieg — Wandlung der Beurteilung von Schieberen

Berlin, 10. März. Der Krieg ist ein Zustand im Leben der Völker, der rücksichtslos alle charakterlichen Werte der Gesamtheit wie des einzelnen bloßlegt. Er läßt eine Unsumme an Tapferkeit und Opfermut sich entfalten, aber er deckt schonungslos jede schwache moralische Stelle auf und enttastet böswärtigen Egoismus wie feige Gewinnsucht. Mit diesen Extremen des menschlichen Charakters muß die verantwortungsbewußte Staatsführung rechnen. Ihr obliegt es, die guten Seiten zu fördern und zu schützen, während sie die schlechten bekämpfen und ausmerzen muß. Nicht jeder Schritt und jede Handlung aller Volksgenossen kann von Gesetzen bestimmt werden. Echte Führung aber bewährt sich deshalb in der Durchsetzung ihres Willens, auch wenn er nicht jederzeit in Paragraphen gefaßt ist.

#### Fehler von 1914—1918

Im ersten Weltkrieg hatte sich insbesondere die Wirtschaftspolitik des Reiches mit ähnlichen Problemen auseinandersetzen wie heute. Die Abschöpfung der überschüssigen Kaufkraft, die Weckung des Sparwillens, die Bekämpfung des Schieber- und Wucherturns, der offenen und versteckten

Saboteure der Währungsstabilität, die gerechte Lebensmittelversorgung usw., kehrten schon damals in den Publikationen wieder. Was diese damaligen Veröffentlichungen aber über Erscheinungen im Wirtschaftsleben sonst aussagen, das atmet schon vom Jahre 1915 ab überlebte Sumpfdünfte. Da wird der Magistrat der Stadt Neukölln wegen Preistreiberei zu einer hohen Geldstrafe verurteilt; direkt einsperren konnte man die Stadtväter nicht, da der verurteilten Preisüberschreitung, die noch dazu auf dem Lebensmittelgebiet lag, ein Beschluß des gesamten Stadtverordnetenkollegiums zugrunde lag. Sonst hätten die würdigen Herren von den Freisinnigen bis zu den Sozialdemokraten gemeinsam den Marsch ins Zellengefängnis antreten müssen.

Das ist übrigens kein Einzelfall. Eine Denkschrift an den Reichstag teilt im Jahre 1917 mit, daß die laufenden Preiserhöhungen, die die Grundnahrungsmittel Brot, Fleisch und Kartoffeln der Bevölkerung verteuerten, zu einem großen Teil auf das Verhalten der Stadtverwaltungen, Armeintendanturen, Großbetriebe usw. zurückzuführen seien, die sich gegenseitig beim Einkauf überboten. Der Magistrat von Elberfeld, der für die Einwohner Fleisch kaufte, wollte,

mußte erleben, daß die Einkaufsstelle der Stadt Barmen acht Pfennig je Pfund mehr bot, und das trotz amtlich festgesetzter Höchstpreise! So war es kein Wunder, daß das Preisniveau nicht gehalten werden konnte und das Deutsche Reich schon während des Krieges langsam aber sicher der Inflation zusteuerte.

#### Kunsthändler als Fleischvermittler

Für unsere heutigen Begriffe ist es beispielsweise völlig unverständlich, daß folgender Fall von Preistreiberei und Kettenhandel nicht bestraft werden konnte, weil die Gesetze dazu keine Handhabe boten: Eine Partie Rindfleisch aus Dänemark von 500 Zentner wird in vier Tagen elfmal weiterverkauft — bleibt natürlich ruhig im gleichen Kühlhaus liegen —, steigt dabei aber im Preise von 1,85 RM. je Pfund auf 3,15 RM. Der einführende Metzgermeister verkaufte durch Vermittlung eines jüdischen Küchenunteroffiziers (Provision 1200.—) an einen Großschlächter, dieser an einen Kunsthändler (1) Vermittler war wiederum ein Agent, der 1150.— RM. kassierte. Von da geht das Fleisch an eine Warenhausgesellschaft in Berlin, dann übernimmt es ein Agent, der es auf dem Korridor seines Büros an einen anderen Juden verkauft, der

gibt die Partie telegraphisch an einen Kieler Großschlächter. Aber auch dieser handelt an Agenten weiter, die dann endlich das Fleisch an das Lebensmittelamt der Stadt Kiel verkaufen. Der Preis aber war von 91300 RM. auf 157 500 RM. gestiegen. Für zwanzig Telefongespräche waren Provisionen in Höhe von 66 100 RM. berechnet worden. So geschehen im Jahre 1917! Die Stadt Kiel legte dann aus Steuermitteln einen Betrag zu, um den gesetzlichen Kleinhandelspreis nicht zu überschreiten.

#### Umwälzende Neuordnung

Wir Heutigen empören uns schon mit Recht darüber, wenn wir von kleinen Schiebergeschäften mit Kaffee oder Gänsen hören. Damals fand kein deutsches Gericht die Möglichkeit, auch nur einem der Beteiligten eine Geldstrafe aufzubrummen. Heute ist jeder Zuschlag genau gesetzlich festgelegt, und wechselt die Ware innerhalb des Handels oft ihren Besitzer aus irgendwelchen Gründen, müssen sich die Betroffenen in die Handelsspanne teilen. Doppelberechnung ist streng verboten, und so ist es auch gelungen, die Preise auf allen lebensnotwendigen Gebieten seit Kriegsausbruch völlig stabil zu halten. Wo dunkle Elemente versuchten, ihre Grenzen zu überschreiten, da verschwanden die Beteiligten entweder auf lange Jahre im Zuchthaus oder der Scharfrichter hatte das letzte Wort. Freilich hat diese strenge Preisüberwachung eine Menge Formulare usw. erforderlich gemacht, dafür aber stehen die Rationssätze dieses Krieges, abgesehen davon, daß sie wesentlich höher sind, nicht nur auf dem Papier, sondern jeder weiß beim Empfang der Karten, daß er die Zuteilungen auch erhält. Unser System der Bewirtschaftung ist lückenlos und läßt keinen Wettkampf zwischen verschiedenen Städten und Organisationen zu.

Das Entscheidendere aber ist zweifellos die Wandlung in der moralischen Beurteilung solcher Fragen, sowohl bei den Gerichten als vor allem auch im Volk selbst. Im ersten Weltkrieg galt in weiten Kreisen durch den Einfluß der jüdischen Denkweise der Telefon- und Kettenhändler als geschickter Kaufmann, schlimmstenfalls betrachtete man ihn als gerissen, aber etwas Verwerfliches sah man in seiner Handlungsweise nicht. Heute wird er überall als das gekennzeichnet, was er tatsächlich ist, nämlich ein schmutziger Verbrecher, von dem man sich mit Abscheu abwendet. Diese Haltung hat solichem Tun und Treiben gemeinsam mit den strengen Gesetzen des Nationalsozialismus die Grenzen gesetzt, die er nicht überschreiten kann.

Edgar Bissinger

#### Führende polnische Sozialisten in der Sowjetunion hingerichtet

Genf, 10. März

Die „Times“ berichtet, in London sei die Nachricht von der Hinrichtung zweier führender polnischer Sozialisten in der Sowjetunion eingetroffen. Das Blatt enthält sich jeden Kommentars. Der Sowjetbotschafter Litwinow in Washington habe dazu dem Präsidenten des amerikanischen Gewerkschaftsbundes lediglich mitgeteilt, polnische Sozialisten entwickelten eine „feindliche Tätigkeit“.



Bei den erfolgreichen Vorstößen in Tunesien wurden zahlreiche Amerikaner gefangen genommen. Die Härte und Unerbittlichkeit des deutschen Zupackens hatten sie sich nicht träumen lassen. Nun sind sie froh, dem Krieg, von dem sie sich ganz andere Vorstellungen gemacht hatten, entronnen zu sein. PK.-Aufn.: Heidrich (Sch.)

# Die Urlaubsansprüche der einberufenen Gefolgschaftsmitglieder

Erläuterungen zu den im Elsaß bestehenden Verordnungen / Von Regierungsrat P. Voßwinkel, Diplom-Kaufmann

Durch die Einberufung zum Wehr- oder Reichsarbeitsdienst wird bekanntlich auf Grund einer auch im Elsaß erlassenen Verordnung über das Fortbestehen des Arbeitsverhältnisses bei solchen Einberufungen vom 5. November 1941 (für den weiblichen Arbeitsdienst ergänzt durch die Verordnung vom 18. Dezember 1941) ein bestehendes Beschäftigungsverhältnis nicht gelöst. Die Eingezogenen bleiben mithin während der Dauer ihrer Dienstleistung Gefolgschaftsmitglieder des Betriebes. Es ruhen während der Dienstzeit lediglich alle Rechte und Pflichten aus dem Beschäftigungsverhältnis. Somit haben die Einberufenen während der Wehr- oder Reichsarbeitsdienstzeit keinen Anspruch auf betrieblichen Urlaub oder eine Urlaubsvergütung.

Die Frage der Abgeltung etwa rückständigen Urlaubs vor der Einziehung, fernerhin die Frage nach etwaiger Freizeitgewährung vor dem Gestellungstag, wenn ein Urlaubsanspruch an sich nicht vorliegt, wird häufig gestellt und im nachfolgenden beantwortet. Ebenso ist die Frage nach der Urlaubsgewährung bei dem Ausscheiden aus dem Wehrdienst oder aus dem Reichsarbeitsdienst gelegentlich Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Betriebsführer und Gefolgschaftsmitgliedern.

**Der entstandene Urlaubsanspruch**  
Durch Anordnung ist bestimmt, daß den zum Wehrdienst und Reichsarbeitsdienst einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern ein bereits entstandener Urlaubsanspruch abzugelten ist. Dabei werden die einberufenen Gefolgschaftsmitglieder wie ausscheidende Gefolgschaftsmitglieder behandelt. Auf Grund der im Elsaß gültigen Verordnung über die Regelung des Urlaubs in der privaten Wirtschaft vom 22. Januar 1941 haben alle nach dem 30. April in irgend einem Kalenderjahr ausscheidenden Gefolgschaftsmitglieder Anspruch auf den vollen Urlaub, der ihnen zustünde, wenn sie nicht ausscheiden würden. Bei Einberufungen zum Wehrdienst oder zum Reichsarbeitsdienst nach dem 30. April eines Kalenderjahres entsteht daher regelmäßig (soweit das Gefolgschaftsmitglied überhaupt schon sechs Monate im Betrieb war) der Urlaubsanspruch in voller Höhe. In diesen

Fällen ist der Urlaub zu gewähren oder voll abzugelten, eine Aufteilung nach der Zahl der etwa im laufenden Kalenderjahr im Betrieb noch verbrachten Arbeitsmonate ist unzulässig. Im Gegensatz hierzu erwerben die Gefolgschaftsmitglieder, die vor dem 1. Mai eines Kalenderjahres ausscheiden, bzw. einberufen werden, für dieses laufende Kalenderjahr keinen Urlaubsanspruch mehr (soweit sie nicht trotz bereits mindestens sechsmonatlicher Tätigkeit im Betrieb überhaupt noch keinen Urlaub in diesem Betrieb gehabt haben; in diesem Falle ist auch diesem Gefolgschaftsmitgliedern ein Urlaubsanspruch in Höhe von sechs Arbeitstagen entstanden).

**Der rückständige Urlaub**  
Ein aus früheren Jahren rückständiger Urlaub ist selbstverständlich in allen Fällen abzugelten. Die Urlaubsabgeltung kann nach dem Ermessen des Betriebsführers dadurch eingeschränkt oder aufgehoben werden, daß der Betrieb den Einberufenen Lohn- oder Gehaltsstelle während der Dauer der Einberufung weiterbezahlt. Etwa fällige Urlaubsgelder dürfen auf derartige betriebliche Zuschüsse zum Familienunterhalt angerechnet werden. Der Betriebsführer entscheidet, ob er eine solche Anrechnung vornehmen will oder nicht. Im öffentlichen Dienst wird auf Grund einer allgemeinen Anordnung jeder Urlaubsanspruch, der bei der Einberufung fällig war, durch die Weiterzahlung der Bezüge abgegolten. Besonders in den Fällen, in denen die Gefolgschaftsmitglieder bei der Einberufung einen Urlaubsanspruch hiernach nicht mehr oder nicht haben, ist es zweckmäßig und erforderlich, zur Erledigung einer Reihe von persönlichen und häuslichen Angelegenheiten vor dem Gestellungstag einige Tage frei zu geben. In einem Erlaß, der auch im Elsaß anzuwenden ist, wurde bestimmt, daß der Betriebsführer einem derartigen Antrag zustimmen soll. Selbstverständlich ist es, daß hierzu ein Antrag von dem einzelnen Gefolgschaftsmitglied gestellt werden muß, und daß fernerhin der Betriebsführer die Entscheidung fällt. Soweit ein Urlaubsanspruch nicht vorhanden ist, fällt auch ein Rechtsanspruch auf Fortzahlung des Lohnes für die Dauer der so gewährten Freizeit weg, doch kann angenommen werden, daß der Betriebsführer von sich aus hier den Lohn für einen oder einige Tage, die er frei gibt, weiterbezahlt. Irgendwelche lohnpolitischen Bedenken hiergegen bestehen jedenfalls nicht. Besonders darauf hingewiesen werden muß jedoch, daß das eigenmächtige Verlassen der Arbeitsstätte vor der Einberufung ohne Genehmigung des Betriebsführers strafbar ist und streng geahndet wird.

**Der Heimkehrurlaub**  
Die Frage der Urlaubsansprüche bei der Rückkehr aus dem Wehr- und Reichsarbeitsdienst ist ebenfalls völlig geklärt. Zunächst haben sich die Gefolgschaftsmitglieder unverzüglich nach ihrer Entlassung wegen Wiederaufnahme der Arbeit bei ihrem alten Betrieb zu melden, das heißt nicht, daß sie — abgesehen von einigen Ausnahmen — die Arbeit unverzüglich wieder aufzunehmen haben.

Zunächst soll der aus dem Wehrdienst oder aus dem Reichsarbeitsdienst Zurückkehrende einen sogenannten Heimkehrurlaub von 14 Kalendertagen erhalten. Eine Bezahlung dieses Urlaubs durch den Betriebsführer findet nicht statt. Das Gefolgschaftsmitglied erhält vielmehr die Wehrmachtgebühren sowie ein Verpflegungsgeld, gegebenenfalls auch eine Unterkunftsvergütung. Daneben wird für die familienunterhaltsberechtigten Angehörigen des Gefolgschaftsmitgliedes der Familienunterhalt im bisherigen Umfang weitergewährt. Diese Bezüge bekommen auch die Heimkehrer, deren früheres Beschäftigungsverhältnis aus irgendeinem Grunde nicht mehr weiter besteht. So hat jedes Gefolgschaftsmitglied das Recht, nach

14 Tagen nach seiner Rückkehr aus dem Wehrdienst oder Reichsarbeitsdienst nicht zu arbeiten. Der Betriebsführer kann während dieser Zeit das Gefolgschaftsmitglied beschäftigen, ohne hierzu verpflichtet zu sein. Heimkehrurlaub erhält nicht, wer nicht mindestens drei Monate Wehr- oder Reichsarbeitsdienst außerhalb des ständigen Wohnsitzes geleistet hat. Ebenso erhält keinen Heimkehrurlaub, wer auf Grund einer UK-Stellung aus dem Wehr- oder Reichsarbeitsdienst ausscheidet. Diese Gefolgschaftsmitglieder sind vielmehr zur unverzüglichen Aufnahme der Arbeit verpflichtet. Die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes haben nur insoweit einen Anspruch auf Heimkehrurlaub, als sie für die ersten 14 Tage nach der Entlassung einen Wehrsold erhalten.

**Urlaubsanspruch nach Rückkehr in den Betrieb**  
Wie bei dem Beginn des Wehr- oder Reichsarbeitsdienstes ist jedoch auch hier den Betriebsführern in den Fällen, in denen zurückkehrende Gefolgschaftsmitglieder keinen Anspruch auf Heimkehrurlaub haben, anempfohlen, diesen wenigstens einige Tage zwischen der Entlassung und der Wiedereinstellung in den Betrieb freizusetzen zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten zu gewähren. Diese Freizeit kann als zusätzlicher bezahlter Urlaub gegeben werden. Ein Rechtsanspruch auf Bezahlung besteht nicht. Damit ist die letzte Frage bereits angeschnitten, nämlich die: Wann hat ein nach zurückgekehrtem Wehrdienst oder Reichsarbeitsdienst in den Betrieb zurückgekehrtes Gefolgschaftsmitglied erstmalig Anspruch auf betrieblich — bezahlten Urlaub? Nach den eingangs erwähnten Verordnungen endet das Beschäftigungsverhältnis mit der Einberufung nicht. Daraus wäre zunächst zu folgern, daß ein Urlaubsanspruch in der Mehrzahl der Fälle, in denen das Gefolgschaftsmitglied also bereits im zweiten oder einem folgenden Beschäftigungsjahr steht, sofort nach Rückkehr in den Betrieb entstehen würde. Dies ist durch eine allgemeine Anordnung verhindert, wonach ein Urlaubsanspruch nach Rückkehr in den Betrieb frühestens nach einer Wartezeit von drei Monaten entstehen kann, soweit also nicht die längere Wartezeit von sechs Monaten bei Neubeschäftigung in einem Betrieb vorgeschrieben ist.

Das Gefolgschaftsmitglied, das in demselben Kalenderjahr nach seiner Rückkehr aus dem Wehrdienst oder Reichsarbeitsdienst in seinem alten Betrieb zurückkehren will, muß mithin noch drei Monate in diesem Kalenderjahr in dem Betrieb tätig sein. Gefolgschaftsmitglieder, die nach dem 30. September eines Kalenderjahres in ihren alten Betrieb zurückkehren, können mithin einen Urlaubsanspruch in diesem Jahr nicht mehr erwerben. Bei der Bemessung der Urlaubsdauer wird die gesamte im Wehr- und Reichsarbeitsdienst verbrachte Dienstzeit auf die Dauer der Zugehörigkeit im Betrieb angerechnet. Dies gilt auch dann, wenn der Heimkehrer die Arbeit in einem neuen Betrieb aufnimmt. Selbstverständlich wird die im Wehr- und Reichsarbeitsdienst verbrachte Zeit nicht auf die Wartezeit, die bis zur Erlangung eines Urlaubsanspruchs zurückzulegen ist, verrechnet.

Die Gesamtregelung ist darauf zurückzuführen, daß es unsinnig wäre, Gefolgschaftsmitgliedern unmittelbar nach dem Heimkehrurlaub von vierzehn Tagen ohne weitere Arbeitsleistung sofort einen betrieblichen Erholungsurlaub zu geben. Auf Grund der Anordnung kann im Gegenteil der Betriebsführer den ersten betrieblichen Erholungsurlaub an zurückgekehrte Gefolgschaftsmitglieder abgeben, wenn diese in demselben Kalenderjahr bereits einen Heimkehrurlaub erhalten und sich mit der Abgeltung des betrieblichen Erholungsurlaubs in Geld einverstanden erklärt haben.

Die Gesamtsituation ist darauf zurückzuführen, daß es unsinnig wäre, Gefolgschaftsmitgliedern unmittelbar nach dem Heimkehrurlaub von vierzehn Tagen ohne weitere Arbeitsleistung sofort einen betrieblichen Erholungsurlaub zu geben. Auf Grund der Anordnung kann im Gegenteil der Betriebsführer den ersten betrieblichen Erholungsurlaub an zurückgekehrte Gefolgschaftsmitglieder abgeben, wenn diese in demselben Kalenderjahr bereits einen Heimkehrurlaub erhalten und sich mit der Abgeltung des betrieblichen Erholungsurlaubs in Geld einverstanden erklärt haben.



**Kohlenklaus' schmähliche Niederlage**  
Kohlenklaus von seinem Freund Winter verraten!  
Kohlenklaus hat aufs falsche Pferd gesetzt! Er hatte gehofft, unter einer Decke mit seinem Freund Winter häßliche Geschäfte machen zu können. Irrtum! Von wegen dauernd 20° unter Null und so — das hat uns diesmal der Winter erspart. Wir aber sparen uns für den nächsten Winter einen schönen Batzen Kohle und Holz. Denn Du und ich und wir alle sind ja nicht so dumm, daß wir uns durch das warme Wetter verleiten lassen, auch nur eine Kohle unnötig zu verbrauchen. Jede Kohle, die wir heute sparen, kommt uns im nächsten Jahr zugute. Darum heißt es jetzt erst recht: Achtung auf Kohlenklaus!  
Der Winter ließ ihn arg im Stich. Paß trotzdem auf. Sonst rücht er sich.



30. Fortsetzung)  
Beim Anproben unterhielten wir uns mächtig gut, und diese Scheiks lachten Tränen, weil ja schon ein großer Artikel in der Zeitung darüber stand, wie Issy Weisenheimers Schwager aus dem Süden, als Heilsarmee verkleidet, gestern nacht die große Pauke in der Cocoutrove schlug.  
Einige Reporter kamen auch und fotografierten mich, während ich vor einem Lilienbeet stand. Ach, es ist etwas Schönes, wenn man einen bekannten Mann, wie Schwager Issy von der Metro Goldwyn Mayer, es ist, zum Verwandten hat. Mit einem Schlag war ich ja auch berühmt. Das Telefon ging eine Weile ununterbrochen, und Babies und Scheiks, die ich nie im Leben gesehen, sondern nur von Filmweltmagazinen her kannte, teilten über den Draht allerlei liebenswürdige Einladungen für Gloria und mich aus. Issy rief auch an und bestellte mich für den Freitagabend zum hinaus ins Studiogelände. Und ein „Damenklub“ wollte mich für einen Vortrag über die Heilsarmee shanghaian...  
Alle die Scheiks, die mir Kleider und Sachen lieferten, fragten gar nicht nach Geld, sondern ließen mich nur kleine Zettelchen unterschreiben, von denen ich aber, da ich bei der Taufe kein Weihwasser in die Gurgel be-

kommen habe, Kopien verlangte. Außerdem ist noch zu bemerken, daß Gloria mir bereits in der Nacht einen Scheck auf sechstausend Dollars zugesteckt hatte und ich also für jeden Notfall gerüstet war.  
Auch ein Autovertreter kam angebraut, der mir ein herrliches cremefarbenes Packardcabriolet aufschwatzte. Ich sträubte mich nicht lange, denn ich habe das Gefühl, daß Hollywood mich in punkto Dollars sehr gut behandelt wird. Wenn man erst mal die richtigen Leute kennt, wie zum Beispiel Issy Weisenheimer und seine Horde, so ist das keine Kunst. Auch konnte ich Schwager Issy und der eleganten Gloria nicht die Schande antun, einen Ford oder eine sonstige billige Kaffeemühle zu kaufen.  
Ich hatte bisher noch nicht fahren gelernt, und man muß, im Gegensatz zu früher, jetzt eine Prüfung ablegen. Aber der Autogoy machte alles für mich ab. Selbster fahren wir zur Polizei, ich bezahlte dort zehn Dollars, die mir der Autoscheck lich, weil ich ja nur meinen Scheck hatte, und dann bekam ich ein Dokument, worauf zu lesen war daß ich, Theodore Stonewall Jackson Lassiter-Tucker — ich muß ja jetzt wegen Gloria dieses Tucker-schwänzchen anhängen — meine Prüfung zur vollsten Zufriedenheit der Behörde abgelegt habe.  
Der Autogoy nahm noch einen Drink mit mir, zeigte mir dann rasch einige Handgriffe und hetzte davon, weil er noch einen Wagen bei Douglas Fairbanks junior vorführen mußte.  
Ich kettete in meine neue Errungenschaft, brachte die Maschinerie auch in Gang und fuhr im Zickzackkurs los. Auf dem Sunset Boulevard, wo immer

## Sonderzug mit 600 Westfalenkindern

Stellt weitere Pflegeplätze bereit!  
In diesen Tagen trifft ein Sonderzug mit 600 Kindern aus Westfalen in unserem Gausgebiet ein. Daß dieser Transport zustande kam, ist der Hilfsbereitschaft unserer Bevölkerung — vor allem der ländlichen — zu danken. Um auch die jetzt verstärkt anlaufenden Kindertransporten gewachsen zu sein, ergeht erneut der Ruf an die Gastfreundschaft unserer badischen und elsässischen Volksgenossen, für die nächsten Monate Pflegeplätze zu melden.

## Tagung der elsässischen Winzer

Der Landesverband für Weinbau hatte seine Mitglieder am Sonntag zu einer Arbeitstagung nach Schlettstadt einberufen. Der Geschäftsführer des Verbandes, Landwirtschaftsrat Engelhardt, teilte eingangs mit, daß der Landesbauernführer bis zur Bestellung eines neuen Vorsitzenden den Geschäftsführer des Weinbauverbandes für den zur Wehrmacht einberufenen Kreisbauernführer Schneider mit der

## Verbandsleitung betraut habe.

Ein großer Teil der Tagung war dem inneren Ausbau des Verbandes gewidmet. Der stellv. Geschäftsführer A. Wittmann konnte die erfreuliche Feststellung machen, daß der Verband heute weit über 2000 Mitglieder zähle. Mehr denn je sei es Aufgabe des Weinverbandes, die Aufklärungs- und Betreuungsarbeit der Staatlichen Weinbauinspektoren zu unterstützen und zu fördern. Geschäftsführer Engelhardt verarbeitete sich dann über die Tätigkeit der Rebermittlungsstelle, die dem elsässischen Weinbau beträchtliche Einnahmen zugeführt habe; wurden doch rund eine Million Rebwurzlinge nach dem Altreich vermittelt. Oberregierungsrat Heusser sprach über die Lieferung und Verwendung der in nächster Zeit eintreffenden Unterlagshölzer. Es sei Pflicht, diese Hölzer unbedingt zur Veredelung zu verwenden. Mit der Qualitätsbewertung der Weine werde demnächst im Staatlichen Weinbaumuseum in Kolmar begonnen. Die Weinsperre habe sich aufgrund der Notwendigkeit einer zweiten Bestandserhebung im elsässischen Rebgebiet.

## Sport in Kürze

Die beiden letzten Vollspieletage um die elsässische Gaumeisterschaft im Fußball vom 14. und 21. März wurden auf den 28. März und 4. April verlegt. Somit findet das Großtreffen SG. # gegen FCM. am 28. März auf dem Meinaustadion statt.  
Am 21. März finden in Straßburg, Mülhausen, Kolmar, Hagenu und Schlettstadt anläßlich des 27. Tages der Wehrmacht Fußballspiele zwischen Auswahlmannschaften und Soldatenmannschaften zu Gunsten des Kriegswinterhilfswerk statt.  
Das am vergangenen Sonntag ausgetragene Spiel Eckolsheim gegen Monsweiler endete mit einem 1:0-Erfolg der Monsweiler Elf.  
Das Pflichtspiel Erste-Lingolsheim vom 14. Februar ist mit dem Torverhältnis 0:0 für Lingolsheim als gewonnen erklärt worden. Hierdurch rückt Lingolsheim bis auf einen Punkt an den Tabellenersten Grafenstaden heran.  
Am 12. März veranstaltet der Kreisfachwart für Rennwesen und Kajaksport am Abend im Gasthaus „Zum Römer“. Auf dem Programm stehen Schmalffilme über Kajaksport; Kentereschule im Eskimokajak und ein kleines Referat über Paddeltechnik, Paddelführung und die praktische Verwendung der Eskimokentereschule. Alle aktiven Wassersportler sind bei freiem Eintritt eingeladen.  
Achilles Jaervinen, der Bruder des berühmten Spewerfers Matti Jaervinen, ist im Alter von 37 Jahren an den Folgen eines Unfalles verstorben. Achilles Jaervinen war einer der besten Zehnkämpfer der Welt. 1928 in Amsterdam gewann er die Silberne Olympmedaille und schuf zwei Jahre darauf einen Weltrekord im Zehnkampf.

## Werbeband für den Schlauf

Am 12. März, 20 Uhr, kommt der neue Schleichfilm „Schlaue des Schlaufs“ erstmalig in Straßburg in einem Film- und Lichtbildabend des Ski-Club Vogesen 1896 im Restaurant „Zum Fischer“ zur Vorführung. Diese Veranstaltung dürfte bei allen Freunden der „weißen Kunst“ lebhaftes Interesse finden. Anschließend zeigt Karl Utzmann ein weitere Reihe seiner prächtigen Bilder unter dem Motto: „Alpenschneidebilder im Farbbild.“

## Wehrle unterlag Merkling

In Mülhausen standen sich am Sonntag die Ringer-Staffeln des KV. Mülhausen und des KV. Gries im fälligen Meisterschaftskampf gegenüber, den die Gastgeber nach harter Gegenwehr der Unterländer knapp mit 4:3 für sich entscheiden konnten. Die Ueberraschung des Tages bildete die Niederlage des Schwergewichtlers Wehrle (Gries), der sich vor dem Mülhauser Merkling nach Punkten geschlagen bekennen mußte.

## Vom Sportkegeln

Der Städtevergleichskampf Kolmar — Straßburg auf den Bahnen Weber und Illust endete mit einem klaren Siege der Kolmarer Vertreter, die ihre Niederlage beim Vorkampf und bei den Gaumeisterschaften wettmachen konnten. Mustergütlich durch Kreisfachwart Weber organisiert, ergaben die Kämpfe folgende Ergebnisse: Bahn Weber: Krämer 198, Bihry 186, Erdinger 189, Grimm 210, Wirsum 194, somit 977 Holz für Kolmar, gegen Schwenzelt 203, Stahl 193, Blschoff 183, Worringen 168, Diemer 171, gleich 918 Holz für Straßburg. Auf Bahn Illust: erzielten für Kolmar: Schulz 159, Sonnenlitter 185, Niggel 170, Schwartz 182 und Baß 188, somit 884 Holz gegen 863 für Straßburg; Wasser 147, Heit 185, Trimbur 191, Henck 164, Philbert 176, N. St.

ein tolles Gewimmel herrscht, verlor ich freilich die Herrschaft über mein Auto. Ich wollte ausweichen und boxte einen Eiscremekarren um. Die Leute rannten fluchend nach allen Seiten davon. Ich hätte gern angehalten, aber es ging nicht, und so lenkte ich unfreiwillig auf den Gehsteig und kam endlich mit teuflischem Geschmetter und Krachen, prasselndem Glassplittern und Weibegerächseln halbem Wege in einem Schönheitssalon zum Stillstand.

„Oh-Mamma, war mir da bange! War mir’s?“  
Doch, Gott sei gepriesen, es war mir nix geschehen, nur mein schöner Wagen schien sehr mitgenommen. Viele Leute schimpften auf mich los, einige lachten, und die Polizei erschien, und man verlangte meinen Namen. Als ich diesen gesagt hatte — wohlgerne mit dem neuen Schwänzchen hinten —, da erhellten sich die finsternen Gerechtigkeitshütermienen, und der Sergeant zeigte auf eine Zeitung, worin mein Auftreten in der Cocoutrove auf der ersten Seite beschrieben stand.

„Sind Sie dieser Gentleman?“ fragte er, und als ich nickte, fuhr er leiser fort: „Issy Weisenheimers Schwager trifft in Hollywood immer auf Verständnis. Aber Mister, Sie müssen in Zukunft nicht wieder solche Wetten, wie zum Beispiel in einen Schönheitssalon zu fahren, abschließen. Es könnte ja Menschenleben kosten...“  
Oh-Mamma, ist dies Hollywood nicht ein Paradies? Der Sergeant kritzelte ein bißchen in seinem Notizbuch, und ich werde selbstredend Strafe kriegen und auch die zerbrochenen Parfümflaschen bezahlen müssen. Aber vorläufig konnte ich gehen. Schleunigst nahm

ich ein Taxi, wurde jedoch erst noch mitten unter den Ruinen von Reportern fotografiert. Eine weitere Stufe zum Erfolg! Natürlich pumpte ich, da ich ja nur den Scheck hatte, den Polizeigöy für sein eigenes Trinkgeld an.  
Gloria war eben aus dem Studio zurückgekommen und weinte; dann lachte sie, während ich mein Abenteuer beschrieb. Sie bestand darauf, daß ich sofort Issy anrufen und ihm möglichst alles auf lustige Art berichten sollte, da er dergleichen liebt.  
Und bei Gott! Issy lachte entsetzlich und versprach dann sogar, den Schaden zu tragen, weil ihm das die Reklame, die ich indirekt, aber tüchtig für seinen, des berühmten Regisseurs Namen, gemacht hätte, zehnfach eintragen würde.  
Ich schnappte nach Luft, doch Gloria ließ mir nicht viel Zeit. Sie wollte gleich wissen, was ich heute abend zu Miß Silverglades Party für ein Kostüm zu tragen gedachte. Diese Filmleute haben nämlich nicht genug davon, daß sie den ganzen Tag alle möglichen Masken tragen müssen. Auch dann noch, wenn sie fertig sind, und sich mal gemütlich abends erholen wollen, halten sie Maskenfeste ab.  
Auf meine Frage erwiderte Gloria, daß Issy sich meist als Falstaff, manchmal aber, wenn er gut gelaunt sei und an seine Vergangenheit denke, auch als alttestamentarischer Geldwechsler zu rechtmache.  
Der Scheik hat Humor, das muß man ihm lassen...  
Wir entschieden uns für ein Don Juan-Kostüm, während Gloria für sich die Kleopatra wählte. Diese Sachen wurden in reicher und geschmackvoller Auswahl aus dem Studio gebracht,

Nachher verschwand mein Baby, weil die Masseuse, dann die Pediküre und Maniküre, endlich die Friseurin und noch allerlei Schneiderinnen und Hutmacherinnen kamen Gloria brachte mit diesen Leuten fünf Stunden zu, und sie sagte, als sie wieder erschien, daß sie heute alles sehr kurz gemacht habe...  
Wir nahmen noch etwas Tee zu uns, wobei wir am Schwimmbecken in bengalischer Beleuchtung saßen. Und ein Grammophon, das Hans aufziehen mußte, spielte: „Mein Grobvatier war ein Landstreicher...“  
Früher sagte ich immer „trinken“ oder auch mal „saufen“, aber das geht hier nicht. Ich „nahm“ also den Tee zu mir.  
Gloria erzählte allerhand Interessantes aus dem Leben der Stars. Diese Babies und Scheiks machen mächtig und auf alle nur erdenkliche Art Reklame von sich selber, ansonsten aber führen sie ein ziemlich arbeitsames Leben. Von morgens um sieben Uhr bis abends um sieben Uhr, mit nur einer kleinen Pause dazwischen, in den Studios im heißen Licht greller Jupiter- und anderer Lampen zu stehen, geschminkt und zurechtgemacht, viel leicht auch, falls es das Drehbuch will, einen schweren Pelzmantel oder eine blecherne Rüstung an, womöglich eine einzelne Szene täglich und dann Wochen und sogar Monate immer wieder zu proben, bis endlich der Regisseur zufrieden ist — solches kann nicht jedermanns Sache sein.  
Und wenn die armen Babies dann abends heimkommen, fallen sie erst mal für einige Stunden in die Hände ihrer Friseurin und sonstigen Schönheitsgehilfen, die sie plagen und zwie-

(Fortsetzung folgt)